



Pirmasenser Vorzeigeobjekte: die einstige Schuhfabrik Rheinberger, heute Sitz des Dynamikums, und der Strecktalpark.



GRAFIK: RHEINPFALZ/SPIE

FOTOS (3): SEEBALD

WANDER-INFO

Tourenprofil

- **Strecke:** flach mit einigen leichten Anstiegen, bis auf wenige Ausnahmen gepflasterter Weg, leichte Wanderschuhe sind dennoch empfehlenswert. Wer in den Schuh-Outlets shoppen will, sollte einen Rucksack oder eine Tragetasche dabei haben.
- **Länge:** rund 7,5 Kilometer, reine Gehzeit 2,5 bis 3 Stunden
- **Start:** Hauptbahnhof Pirmasens
- **Ziel:** Strecktalpark Pirmasens
- **Besonderheiten:** viel Grün trotz Tour durch die Stadt, Schuh-Outlets und weitere (Schuh-) Einkaufsmöglichkeiten entlang der Strecke.
- **Anreise mit dem ÖPNV:** zum Hauptbahnhof Pirmasens, von Kaiserslautern, Zweibrücken und Landau verkehren stündlich Direktverbindungen nach Pirmasens. Genaue Auskünfte unter www.bahn.de.
- **Einkehrmöglichkeiten:** Biergarten im Neufferpark, verschiedene Cafés und Restaurants in der Innenstadt. (nasu)

Von Gerbern und „Schlabbflickern“

WIRTSCHAFTSWANDERN: Auf den Pfaden der großen Pirmasenser Schuhfabriken vorbei an Prachtbauten, Verfall und viel Grün

VON NATALIE SUDERMANN

Wandern auf den Spuren der regionalen Wirtschaft. Dazu laden wir mit unserer Serie „Wirtschaftswandern“ ein. Diesmal sind wir in Pirmasens auf den Pfaden der lokalen Schuhindustrie unterwegs.

Wir bewegen uns auf Spuren der vergangenen 250 Jahre der Schuhmetropole, tauchen ein in Geschichte, blicken aber auch in die Zukunft der Stadt: Denn obwohl die Zeiten, in denen die Schuhindustrie in Pirmasens für Vollbeschäftigung sorgte, lange vorbei sind, ist der Schuh in Pirmasens immer noch allgegenwärtig: bei traditionsreichen wie jüngeren Schuhproduzenten, im Internationalen Schuhkompetenzzentrum, in der Deutschen Schuhfachschule. Wir verfolgen, wie der Schuh die Stadt über Jahrhunderte bewegt hat, wandeln entlang von prächtigen Häusern, die vom Boom der Branche bis in die 1960er-Jahre zeugen. Entlang von Leerständen und Verfall, die zeigen, welche Lücke der geschrumpfte Sektor in der Stadt hinterlassen hat: Standen 1969 in Stadt und Landkreis rund 25.000 Arbeiter in der Schuhindustrie in Lohn und Brot, sind es jetzt nur noch rund ein Zehntel.

Los geht's am Hauptbahnhof. Wir folgen erst der Bahnhof- und der Gärtnerstraße Richtung Innenstadt, biegen dann rechts ab. Schon rückt die Hinterseite des Rathauses samt Exerzierplatz in unseren Blick.

Hier, auf dem „Exe“, ließ einst Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, der Pirmasens 1763 die Stadtrechte verlieh, seine Soldaten exerzieren. Mit dem Tod des Landgrafen 1790 schlug die Stunde der Schuhindustrie: Seine Soldaten wurden auf einen Schlag arbeitslos, als Ludwigs Nachfolger die Residenz zurück nach Darmstadt verlegte. Da „Jobs“ in der Stadt rar waren, machten die Soldaten nun das, was ihre Frauen seit Jahren taten, um den Sold ihrer Männer aufzubessern: Stoffschuhe – „Schlabbe“ – nähen. Erst in Werkstätten, ab Mitte des 19. Jahrhunderts dann in Schuhfabriken. An fünf dieser Schuhfabriken führt unser Weg vorbei: Pe-

ter Kaiser (seit 1838), Carl Semler (seit 1863), Ludwig Kopp (1857-1979), Eduard Rheinberger (1882-1973) und Neuffer (1894-1962).

Vom Exe aus folgen wir den Schildern Richtung „Messe“ und der Zepelinstraße, bis wir zur Neuffertreppe kommen. Diese erklimmen wir etwa bis zur Hälfte, bis zum Durchgang links. Über uns erhebt sich die Rückseite der früheren Neuffer'schen Schuhfabrik, benannt nach Emil Neuffer, der die Fabrik 1928 kaufte.

Gleich zwei ehemaligen Fabriken liegen heute traumhafte Parks zu Füßen.

Den Grundstein für den imposanten Bau, der auf der Abraumfläche eines ehemaligen Steinbruchs steht, legte jedoch Emil Paqué, seines Zeichens ebenfalls Schuhfabrikant. In den 90er-Jahren saniert, steht die Neuffer'sche Fabrik heute unter Denkmalschutz und beherbergt ein Dienstleistungszentrum.

Zum Gelände gehört ein seit 1965 öffentlicher Park. Im Sommer lädt die

idyllische Anlage zum Verweilen im Schatten des alten Baumbestands ein. Ein Teil wächst schräg aus den Sandsteinfelsen, über denen das alte Fabrikgebäude thront, gehalten von Wurzeln, die sich ums Gestein klammern. Den Zickzack-Weg hinauf geht es zum Ausgang des Parks. Wir wenden uns bis zur Hälfte, bis zum Durchgang links. Über uns erhebt sich die Rückseite der früheren Neuffer'schen Schuhfabrik, benannt nach Emil Neuffer, der die Fabrik 1928 kaufte.

Nach etwa einer halben Stunde erreichen wir den Skulpturenpark. Der heutige Name des alten Friedhofs rührt von den zehn Buntsandsteinskulpturen, die den Park schmücken. Zwischen den Bäumen stehen aber noch einige Grabmale, teils gespalten, teils überwuchert mit Farnen und Efeu. Auch hier hat die Schuhindustrie ihre Spur hinterlassen. Illustre Namen wie Semler und Kaiser liest man auf den Grabsteinen aus dem 19. Jahrhundert, aber auch mehrfach „Leinenweber“. Der wohl bekannteste Vertreter der Gerberfamilie, Louis

Leinenweber (1850-1914), war nicht nur Lederfabrikant, sondern auch Stadtrat, Kommandeur der Pirmasenser Feuerwehr und Mitglied des Reichstags.

Aus der Stille des alten Friedhofs treten wir hinaus auf die Friedhofstraße, geradeaus geht es bis zur Kreuzung, dann nach links, erst auf der Landauer, dann auf der Lemberger Straße. Prachtvolle Häuser und einige, die es mal waren, meist um die Jahrhundertwende entstanden, säumen den Weg. Dazwischen: Bauten aus der Nachkriegszeit. Hausnummer 46 schließlich beherbergt, hinter einem unscheinbaren Zaun, die älteste Schuhfabrik Pirmasens'. Auf stolze 175 Jahre kann Peter Kaiser zurückblicken, auf eine bewegte Geschichte: einer des Aufstiegs, von der ersten Werkstatt des 23-jährigen Firmengründers hin zu 1,3 Millionen produzierten Paar Schuhen im Jahr 1976. Und einer Geschichte vom Überleben der Krise – besonders die günstige Konkurrenz im Ausland machte deutschen Produzenten ab den 1970ern zu schaffen –, gefolgt von der Umstrukturierung des Unternehmens in den

vergangenen Jahren. Fast eine Million Paar Schuhe stellte Peter Kaiser 2012 in Pirmasens und Portugal her (Umsatz: 50 Millionen Euro). Freundinnen eleganter Damenschuhe können an dieser Stelle einen Abstecher zum Outlet von Peter Kaiser machen, das ein paar Schritte weiter etwas versteckt hinter der halb verfallenen Villa Loeser liegt, einem der einst schönsten Anwesen der Stadt.

Anschließend geht es zurück zur Friedhofstraße, der wir bis zur Pirmi-

Wie die Stadt feiert auch Peter Kaiser und Carl Semler 2013 runden Geburtstag.

niskirche folgen. Unterwegs laufen wir an der Carl Semler Schuhfabrik vorbei. Seit 150 Jahren sitzt das Unternehmen an dieser Stelle in der Allee-straße, wo Carl Semler seinen Schuhmacherbetrieb gründete. Stellte man zunächst Pantoffeln her, sind es später wie heute Damenschuhe. 1925 produzierten bei Carl Semler 500 Mitarbeiter 1800 Schuhe am Tag. Inzwischen betreibt Carl Semler ein zwei-

tes Werk in Ungarn, der Stammsitz zählt noch 150 Mitarbeiter und lockt mit einem Outlet im Hof.

Am Stierbrunnen steigen wir die Treppe zum Schlossplatz hinab, wenden uns nach rechts, dann links die Bahnhofstraße entlang. Hinter den Geschäften auf der linken Seite erhebt sich die ehemalige Schuhfabrik Ludwig Kopp. Den besten Blick auf sie hat man, wenn man die Felsentreppe hinabsteigt. Auch wenn die Kopp'sche Fabrik bereits Geschichte ist, werden hier nach wie vor Schuhe produziert und verkauft: der Marke Tiggers, die etwas ausgeflippter daherkommt.

Am Fuß der Felsentreppe halten wir uns rechts, gehen über die Schäfer- zur Schachenstraße. Hier steht die ehemalige Schuhfabrik Rheinberger. Dass es bei dem Dutzend Arbeiter, die Eduard Rheinberger anfangs beschäftigte, nicht blieb, dafür ist der Bau ein eindrucksvolles Zeugnis. 1914 zählte Rheinberger 1500 Arbeiter, 1935 – auch bedingt durch die Nachfrage der Nationalsozialisten nach schwerem Schuhwerk, das Rheinberger damals herstellte – sogar rund 2100. Heute befindet sich im Rheinberger unter anderem das Mitmach-Museum Dynamikum.

Wir gehen durch den überdachten Innenhof – der Eingangsbereich mit Pfortnerzimmer und dem Schild „Unbefugten ist das Betreten des Werks verboten“ erinnert noch an die einstige Funktion des Hauses – und sind am Ziel: dem Strecktalpark unterhalb des Rheinbergers. Heute eine grüne Oase mit Weiher, Abenteuerspielplatz und Sportpark, befand sich hier bis vor 15 Jahren das Brachgelände einer Gerberei. Kein Wunder also, dass die Stadt hier, wo Geschichte auf Zukunft trifft, im August ihren 250. Geburtstag feiern will.

WEITERE OUTLETS

Neben Peter Kaiser und Carl Semler gibt es auch bei den Marken Caprice, Kennel und Schmenger, Tiggers und der H. Hummel Kinderschuhfabrik Fabrikverkäufe.

IM INTERNET

Die bisherigen Folgen der Serie Wirtschaftswandern finden Sie unter: www.rheinpfalz.de/wirtschaftswandern.



Schattiges Plätzchen: der Neufferpark unterhalb ...

Nils fragt: Wie entsteht Leder?



Leder ist ein vielseitiges Material. Viele alltägliche Dinge sind daraus gemacht: Schuhe und Stiefel, Gürtel, Handschuhe, Fußballbälle. Leder ist eins der ältesten Materialien der Menschen, schon die Ägypter nutzten es vor über 5000 Jahren. Und das aus gutem Grund: Es ist lange haltbar, weich, aber reißfest, und kaum durchlässig für Wasser – wenn ihr mit Lederstiefeln in eine Pfütze tretet, kriegt ihr also nicht gleich nasse Füße.

Leder wird aus Tierhaut, meist der von Rindern, Schafen, Schweinen oder Ziegen, hergestellt. Dazu wird die Tierhaut mit chemischen Stoffen bearbeitet. Diesen Vorgang nennt man Gerben. Tierhaut besteht aus drei Lagen, der Ober-, Leder- und Unterhaut. Die Ober- und Unterhaut ent-

fernt man, ebenso Haare, Fleisch- und Fettreste, die noch an der Haut hängen können. Dann wird die Lederhaut mit Gerbstoffen behandelt, um sie haltbar zu machen und zu verhindern, dass sie fault.

Obwohl die Lederherstellung schon in der Antike ein wichtiger Wirtschaftszweig war, war das Gerberhandwerk nicht sehr angesehen. Im Mittelalter galt der Beruf als unrein. Das liegt daran, dass Gerben eine stinkende Angelegenheit war. Die verwendeten Chemikalien lösten extremen Gestank aus. Deshalb saßen die Gerber mit ihren Betrieben oft am Stadtrand oder außerhalb der Stadt. Außerdem war das Gerberhandwerk kein ungefährlicher Beruf: Viele der Gerbstoffe waren giftig, außerdem konnte man sich mit Milzbrand anstecken, einer oft tödlich endenden Tierseuche. (nasu)



... der früheren Neuffer'schen Schuhfabrik, die im alten Glanz erstrahlt.

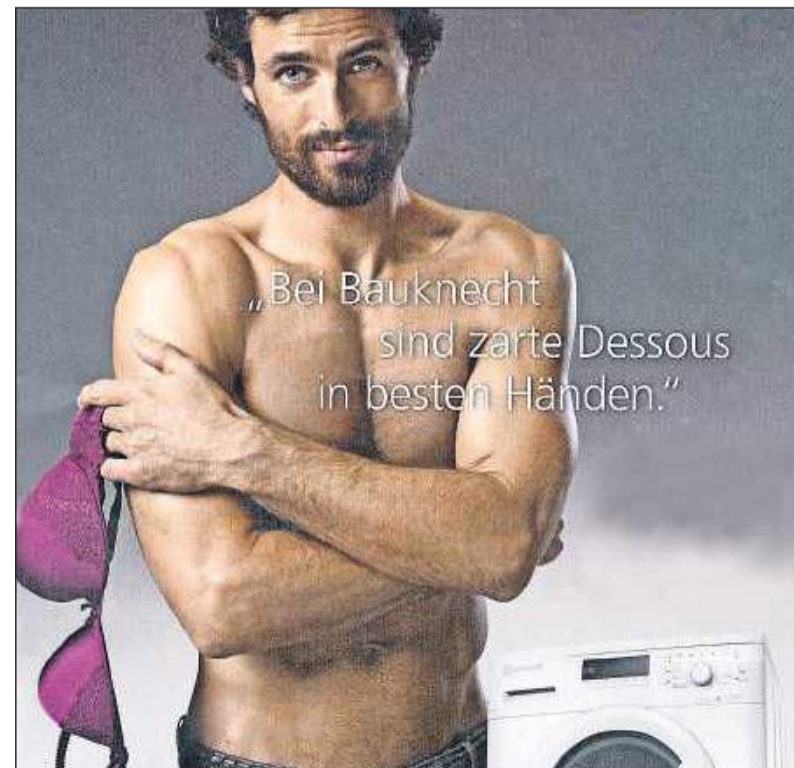
Bauknecht weiß, was Frauen wünschen

SONDERPOSTEN: Wie Mädels eine zünftige Geburtstagsparty feiern und warum die mit Jungs doch lustiger ist

VON JUDITH SCHÄFER

Man nehme: vier langbeinige, schlank, gut aussehende, sorgfältig gestylte junge – aber nicht mehr ganz junge – Frauen in sportliche-eleganter Kleidung und hochhackigen Schuhen. Dazu jede Menge Blütenblätter und eine mehrstöckige, üppig verzierte Torte. Plus eine Waschmaschine und einen Wäschetrockner. Was das darstellt? „Eine Geburtstagsfeier mit fröhlichen Menschen“, erläutert auf Anfrage die Presseabteilung des renommierten Haushaltsgeräteherstellers Miele. Eine Szene wie aus dem richtigen Leben, nicht wahr?

Hand aufs Herz: Wer hätte nicht schon einmal auf einer Geburtstagsparty, im Cocktailkleid und auf zehn Zentimeter hohen Absätzen, auf einer Waschmaschine lehndend verzückt Blütenblätter in die Luft geschmissen? Sie nicht? Egal, nicht wichtig. Elf Miele-Marketing-Experten aus neun Ländern, darunter sieben Männer, fanden die Kampagne trotzdem toll. Geleitet wird der Miele-Zentralbereich Marketing Communications International übrigens von einer Frau.



„Bei Bauknecht sind zarte Dessous in besten Händen.“

Auf diese Feststellung legt der Hersteller weißer Ware Wert. Die rein männlich besetzte Geschäftsführung hat gegen das Motiv wohl auch nichts einzuwenden gehabt. Für das gibt es – was auf Nachfrage zu erfahren war – im übrigen keinerlei Befürchtungen, dass es als sexistisch empfunden werden könnte. Zumal bei derselben Kampagne eines der anderen Motive einen Mann an einem Bügelbrett zeigt, wie man ins Feld führt.

Nun gut. Über Geschmack lässt sich nicht streiten, über Werbung auch nicht. Trotzdem führen wir dem deutschen Premiumhersteller gerne vor Augen, dass es auch anders geht: ironisch und mit einer witzigen Prise Sex-appeal, aber ohne Sexismus. Bauknecht bedient sich für seine Waschmaschinenwerbung eines halbnaekten, bärtigen jüngeren Mannes. Eher beiläufig hält der einen lila Büstenhalter in der einen Hand seiner verschränkten Arme und blickt unverblümt in die Kamera. Können diese Augen lügen? Mutmaßlich: ja. Aber, liebe Miele-Marketing-Fachleute: Bauknecht weiß, was Frauen wünschen. (Firmenfotos)